

Ansprache zu Markus 4,35-41 am 11.11.2007 in Ittersbach

Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.
Amen

Liebe Gäste und Freunde! Liebe Konfirmanden! Liebe Gemeinde!

Mit Jesus im Sturm. Es gibt ein davor. Es gibt ein mitten drin und es gibt ein danach. Wo steht Ihr? – Wo stehen Sie? – Wo stehe ich? – Ich weiß nicht, wo Ihr und Sie stehen. – Ich weiß nicht, ob Sie und Ihr davor, mitten drin oder danach steht. Aber ich weiß, wo ich mit meiner Familie stehe. Ich stehe mitten drin im Sturm. Wir stehen mitten drin im Sturm. Unser Lebens-Familien-Schiff wird von den Wellen hin und her geworfen. Die Wellen schlagen über uns zusammen. Ein eisiger Wind pfeift durch unsere Seelen hindurch. Wir stehen mitten drin im Sturm. Unsere Tochter wurde an einem bösartigen Gehirntumor operiert. Nun ist sie mitten drin in der Chemo- und Strahlentherapie. Das ist unsere Situation. Aber wir sind nicht die Einzigen. Es gibt viele Stürme, die das Lebensschiff eines Menschen oder einer Familie treffen können. Und viele sind mitten drin im Sturm.

Es gibt ein davor, ein mitten drin und ein danach. Wie sah es bei den Jüngern aus? – Das Davor: Sie sind mit Jesus unterwegs. Sie haben sich ihm angeschlossen. Sie gehen mit ihm ins Boot. Alles sieht nach einer wunderschönen Bootsfahrt aus. So geht es auch vielen Christenmenschen. Sie sind mit Jesus unterwegs. Ihnen geht es gut. Es gibt Christen und Menschen, denen geht es so gut, dass sie gar nicht nach Gott mehr fragen. Sie sind sogar froh, dass er schläft. So kann er wenigstens nicht mehr dreinreden. Schönes Wetter, schöne Fahrt. In der Jugend sangen wir das folgende Lied:

1. Eine Seefahrt, die ist lustig,
eine Seefahrt, die ist schön;
ja, da kann man manche Leute
an der Reling spucken seh'n.

Hollahi, hollaho...

2. In der linken einen Teerpott in
der rechten einen Twist
und 'ne rechte große Schnauze:
fertig ist der Maschinist !

3. Und der Koch in der Kombüse,
dieses zentnerschwere Schwein
kocht uns alle Tage Pampe,
Uschi, Uschi, wie gemein !

4. Und die Möwen frisch und munter
sie erfüllen ihren Zweck
und sie spucken froh und munter
auf das frischgewasch'ne Deck.

Ja, so macht das Leben Spaß. Aber es bleibt nicht beim Sonnenschein, dem frisch geputzten Deck und der ruhigen See. Es kommt das mitten drin. Erst ein paar kleine Wölkchen, dann wachsen sich die Wolken aus zu schwarzen Ungetümen. Am Ende bricht eine dunkle Wolkenwand mit Blitz und Donner über die Jünger herein. Kein säuselnder Wind, ein ausgewachsener Sturm. Dumm gelaufen. Mitten drin und nicht außen herum. Was – nun - tun?

Erst mal eine Frage: Hat irgendein Mensch ein Anrecht darauf ohne je ein Leid zu erleben durch diese Welt zu gehen? – Wir wünschen uns Glück. Aber Zeiten der Not gehören zu unserem Leben dazu. Eine Frau, die ich sehr schätze, heißt Zenta Maurina. Sie war eine lettische Schriftstellerin. Mit sechs Jahren bekam sie Fieber und wurde krank. Seit dieser Krankheit konnte sie nicht mehr laufen. Sie war ihr Leben lang an einen Rollstuhl gefesselt. Aber ihr Geist und ihre Seele flogen weiter, als manche Menschen auf ihren gesunden Füßen laufen können. Sie sagte einmal: **„Wer nicht durch die Schule des Leids gegangen ist, steht vor dem Lebensbuch wie ein Analphabet.“** (Mosaik des Herzens, Memmingen 1947 10.Aufl.-1964, S. 64). Was ist ein Analphabet? – Ein Analphabet ist ein Mensch der nicht lesen und schreiben kann. Was meint Zenta Maurina mit diesem Satz? - **„Wer nicht durch die Schule des Leids gegangen ist, steht vor dem Lebensbuch wie ein Analphabet.“** Sie meint: Es gibt viele Menschen, die nichts vom Leben verstehen, weil sie weder Leid tief erfahren haben noch mit erfahrenen Leid umgehen können. Zenta Maurina erzählt auch die Geschichte eines Königs. Er war todkrank. Er wusste, dass er sterben musste. Seine Mutter war darüber untröstlich. Nichts konnte ihren Kummer mildern. Da verfügte der König: Eine Woche nach seiner Bestattung sollte ein Fest stattfinden. Zu diesem Fest sollten alle die eingeladen sein, die noch nie ein Leid erlebt hatten. Der König starb und wurde bestattet. Seine Mutter versank in Kummer und Trauer. Eine Woche danach wurde ein Fest vorbereitet. Ein großes Festmahl wurde vorbereitet. Der Saal wurde geschmückt und die Tische gedeckt. Viele Diener standen bereit. Als alles fertig war, wurden die Türen zum Festmahl geöffnet. Wer kam? – Wie viele kamen? – Zum Erstaunen der Königin Mutter kam kein Mensch. Da begann sie zu Begreifen, dass sie nicht allein war. Sie stand in einer großen Gemeinschaft mit vielen leidenden Menschen und das wurde ihr zum Trost.

Am Leid kommt kein Mensch vorbei. Irgendwann erwischt es jeden. Irgendwann greifen spitze Krallen in unsere Seele und reißen sie in Stücke. Was dann? – Sind Sie darauf vorbereitet? – Einen Feuerlöscher kauft man besser, bevor es brennt. Wenn es brennt, ist es dazu zu spät.

Auch unser Christsein ist keine Versicherung gegen Leid. Schauen wir uns noch mal die Jünger an. Wer war denn schuld daran, dass sie in diesen Sturm geraten sind? – Wer war es? – Wer wollte über das Meer fahren? – Es war Jesus. Ohne diesen Jesus wären sie nie in diesen Sturm hineingeraten. Und nun sind sie mit Jesus im Sturm. Aber das ist auf jeden Fall besser als ohne diesen Jesus im Sturm. Denn er ist dabei, auch wenn er schläft. Schläft Jesus? – Stellen wir die Frage erst einmal zurück. Die Jünger mobilisieren all ihre Kräfte und ihr Können. Aber irgendwann sind sie am Ende. Da erinnern sie sich an Jesus. Der ist ja auch noch da. An den können wir uns wenden. Da schlagen aber die Wellen schon über dem Boot zusammen.

Und Jesus erhebt sich. Er spricht ein Wort zu dem Sturm und dem Sturm verschlägt es die Sprache. Er sagt ein Wort zu den Wellen und die Wellenberge fallen in sich zusammen. Das kann Jesus. Gibt es das? – Es gibt das. Ich habe es erlebt, dass mein Lebensschifflein von Wellen und Sturm hin und her geworfen worden ist. Auf einmal war Friede. Auf einmal schwiag der Sturm und die Wellen fielen in sich zusammen. So erlebte ich es mitten im Bürgerkrieg in Afghanistan. Ich kam hindurch. Ich überlebte. Und ich wusste mitten im Krieg bei all den Raketen, Granaten und Geschossen, dass ich überleben werde. Ich könnte auch manchen von Ihnen fragen. Er oder sie wüsste auch von Stürmen und den heilenden Worten von Jesus zu berichten.

Es gibt ein danach. Es gibt ein Staunen darüber, wie Jesus geholfen hat über Bitten und Verstehen. Ja, „*Gott ist unsere Zuversicht. Lobt unsern Gott, lobt unsern Gott! Und darum fürchten wir uns nicht. Lobt unsern Gott, lobt unsern Gott!*“ – So habt Ihr Kinder es gesungen.

Aber es gibt nicht nur ein Davor, ein Mitten drin und ein Danach. Es gibt viele Davor, Mitten drin und Danach. Wir als Familie sind gerade wieder mitten drin im Sturm. Was hilft uns? – Als Pfarrer ist es meine Aufgabe vielen Menschen Trost zuzusprechen. Es gibt so viele Menschen, die leiden, so viele Menschen, die vor Kummer nicht ein und aus wissen, so viele Menschen, deren Lebensschifflein gekentert ist. Ihnen sage ich den Trost aus dem Wort Gottes zu. Ich bete mit ihnen und segne sie. Ich kann Ihnen und Euch sagen: Ich bin selbst getröstet durch das Wort Gottes, durch das Gebet und die segnende Fürbitte vieler Menschen. Wir sind selbst getröstet. Trotz allem ist der Sturm real und die Not groß. Besonders für Louisa ist es im Moment ganz schwer. Gestern sagte sie mir: „Gott ist nicht in meinem Herzen drin. Er ist weit weg. Ich bin ganz allein.“ – Sie geht durch ein dunkles Tal ohne Licht. Durch solche Täler bin ich auch nur allzu oft gegangen. Doch darf ich in diesem dunklen Tal die Gegenwart Gottes spüren. Das erbitte ich auch für meine Tochter.

Was hilft in solchen Situationen? – Da sind Worte aus der Bibel, mein Taufspruch: „**Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, Du bist mein.**“ (Jes 43,1). Ein Teil des Morgengebets des heiligen Patrick von Irland hilft mir immer wieder, wenn die Not mich in die Erde drücken will. Patrick betete: „*Ich erhebe mich heute durch eine gewaltige Kraft, durch die Anrufung des dreieinigen Gottes.*“ (Jörg Zink, Wie wir beten können, Kreuzverlag 1987 13. Aufl. S. 269). Was hilft noch? – Zenta Maurina und auch Prof. Carl Hilty verdanke ich ein wichtiges Medikament in meiner Hausapotheke gegen das Leid: Arbeit, sinnvolle kräftige Arbeit. Das mildert den Schmerz. Und noch eines hilft. Im Spiel sagtet ihr: „*Wir sind eine starke Mannschaft.*“ (Singspiel) – Wir erleben uns auch in einer starken Mannschaft. Viele Menschen beten für uns und denken an uns und tragen uns, auch hier in Ittersbach. Vielen Dank.

Mitten drin im Sturm. Wie wird es ausgehen? – Wir wissen es nicht. Aber wir wissen, dass wir mit Jesus im Sturm sind. Schläft er? – Hinter den geschlossenen Augenlidern ist er hellwach. Er sorgt für uns und wird weiter für uns sorgen. Manchmal schon habe ich in meinem Herzen seine Worte vernommen: „*Warum hattet ihr solche Angst? ... Habt ihr denn kein Vertrauen zu mir? Ich bin doch immer bei euch.*“ (Singspiel) – Es gibt ein Ende des Sturms und der Wellen. Dann werden wir in das Angesicht unseres Herrn blicken - dankbar und staunend. „*Gut dass Jesus mit uns im Boot sitzt.*“ (Singspiel)

AMEN